

Dieser Beitrag ist erschienen in

Überlegungen zur Bildung – nach PISA.
Rohrbacher Manuskripte, Heft 10, Herausgegeben von Rudolf Rochhausen.
Rohrbacher Kreis, Rosa-Luxemburg-Stiftung Leipzig 2004
ISBN 3-9809165-2-9

Alle Rechte des Beitrags liegen beim Autor.

Der Beitrag kann unter den Konditionen der Creative Commons Lizenz BY-ND
(Namensnennung-Keine Bearbeitung 3.0) frei verbreitet werden.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de>

Vertrieb des ganzen Hefts durch Osiris-Druck Leipzig,

<http://www.osiris-onlineshop.de>

INHALT DES HEFTS

Roland Opitz: PISA und unsere Verantwortung.	5
Rudolf Rochhausen: Erziehung, Bildung, Nachhaltigkeit.	7-25
Werner Holzmüller: Thesen zum PISA-Syndrom.	26-28
Wolfgang Methling: Erziehung zum Umweltbewusstsein in Mecklenburg- Vorpommern.	29-35
Rolf Löther: Gehören naturwissenschaftliche Kenntnisse zur Bildung?	36-44
Uta Bobertz: Schul-Erfahrungen.	45-48
Michael Franzke: Schulverweigerung aus biographischer Sicht.	49-59
Fritz Neuhaus: Meine Anforderungen als Unternehmer an meine Mitarbeiter. ...	60-63
Jutta Rochhausen: Motivation und Lernmotivation – einige Aspekte.	64-74
Andreas Bluhm: Chancengleichheit – wesentliche Grundlage einer zukunftsfähigen Schule.	75-83
Jochen Mattern: Gerechte Ungleichheit im Bildungswesen? Zum Stellenwert von Bildung im neoliberalen Diskurs.	76-84
Kurt Reiprich: Wert und Leistung.	94-101

ANDREAS BLUHM

Chancengleichheit – wesentliche Grundlage einer zukunftsfähigen Schule

Es ist angesichts vieler aktueller Probleme wichtig, sich aus den stürmischen Wellen des Schulalltags herauszuheben, um die aktuelle Position und den künftigen Kurs in der PDS-Bildungspolitik zu bestimmen. Doch es ist leider wieder etwas ruhiger geworden in der Diskussion um die Bedeutung von schulischer Bildung in der Bundesrepublik.

War noch vor gar nicht langer Zeit von einem »Ruck« die Rede, von ...zig Rezepten, wie sich die deutsche Schule verändern müsste, so kann man mittlerweile oftmals wieder eine große Lethargie in der Debatte um tiefer liegende Ursachen der so oft beschworenen deutschen Bildungskatastrophe und um grundlegende neue, sich an internationalen Entwicklungen orientierende Erfordernisse bemerken. Nur all zu schnell bewegen sich Diskussionen auf dem Niveau von:

1. So schlimm ist das alles nicht!
2. Wir bei uns an der Schule sind davon nicht betroffen!
3. Das deutsche Schulsystem ist nicht so schlecht, wie es uns die Untersuchungen weismachen wollen!
4. Wenn wir nur in Ruhe arbeiten könnten, dann hätten wir die Probleme nicht!
5. Wenn erst PISA - Mathematik ausgewertet wird, dann kann man sehen, dass wir besser sind. Usw. usw.

Dabei ignorieren viele die sich tatsächlich verändernden Bedingungen in der und für die Gestaltung der zukunftsfähigen Schule, in deren Mittelpunkt ja immer noch die Schülerin und der Schüler mit Bildungs- und Erziehungsprozessen stehen. Kontraproduktiv halte ich dabei auch die gestrige Entscheidung der Bundesregierung, den Bildungshaushalt des Bundes um 80 Mio. € zu kürzen.

Zu drei Vorbemerkungen möchte ich mich nun kurz äußern. Die vielschichtigen Rahmenbedingungen wie Demographie, Finanzen, Wertediskussion, Lehrerarbeitszeit, Erwartungshaltung von Gesellschaft, Lehrern, Eltern und Schülern verdienen auch alle Berücksichtigung, doch kann ich zu denen aus Zeitgründen nichts sagen.

Erstens: Es ist schon beeindruckend, wie Werbung und Marketingstrategien Hunderttausende Menschen des Nachts auf die Straßen bringen, die sich ein neues Buch von »Harry Potter« zulegen möchten. Ich finde ja gut, dass wieder mehr Menschen lesen.

Leider gelingt es aber nicht ebenso, die Menschen für eine zukunftsfähige Schule in Bewegung zu bringen, leider.

Zweite Vorbemerkung: Als meine Großmutter zur Schule ging, gab es noch kein Radio und Fernsehen; der Film, genauer der Stummfilm, steckte in den Kinderschuhen. Morgens gab es ein Stück Brot oder Haferflocken. Telefon mit Kurbel und Handvermittlung war ein ungeheurer Luxus.

Als meine Mutter zur Schule ging, gab es Radio, aber noch kein Fernsehen. Kino spielte eine große Rolle, auch in der ideologischen Indoktrination durch Hitlerdeutschland. Morgens gab es Brot mit Margarine und Marmelade oder Haferflocken. Telefone gab es bessere, aber es war ebenso Luxus.

Als ich zur Schule ging, gab es Radio, Fernsehen, nunmehr bunt, zum Frühstück Brot, Marmelade, Wurst und Käse. Wir hatten das Glück und ein Telefon – schwarz, mit einer runden Wählscheibe, und als ich aus dem Haus ging, hatten meine Eltern es immer noch.

Als meine Kinder zur Schule kamen, gab es neben Radio und Fernsehen mit stetig größer werdendem Angebot die Anfänge von privater Computernutzung (C 64) und kiloschwere tragbare Telefone. Stationäre Anschlüsse wurden für alle normal. Zum Frühstück gab es Brot mit verschiedensten Zusammensetzungen, mit unterschiedlichen Brotaufstrichen, und die Haferflocken waren angereichert mit Zusatzstoffen, von denen manchmal niemand weiß, wo diese eigentlich wachsen.

Dieses ist bei den Kindern, die heute zur Schule gehen, insoweit noch verschärft durch Multimediacomputer und Internet, DVD und durch eine beginnende Digitalisierung in der Medienwelt, Mobiltelefonie und SMS, einschließlich der damit verbundenen Verschuldung von Kindern und Jugendlichen. Oftmals wird aber Schule noch genauso gedacht, als hätte sich nichts verändert.

Dritte Vorbemerkung: Auch international verändert sich das Leben. Die PDS begrüßt, dass in der Grundrechte-Charta Artikel 14 das Recht auf Bildung Eingang in den Verfassungsentwurf des Europäischen Konvents gefunden hat, weil wir Bildung als einen unverzichtbaren Kernbereich der Daseinsvorsorge betrachten. Gleichzeitig haben sich die europäischen Bildungsminister auf ihrer Tagung am 5. Mai diesen Jahres auf Benchmarks geeinigt, die z. B. beinhalten, dass bis 2010

- der Anteil der Schulabbrecher auf höchstens 10 % gesenkt werden soll,
- sich die Gesamtzahl der Hochschulabsolventen in Mathematik, Wissenschaft und Technologie um mindestens 15 % erhöhen soll,

- der Prozentsatz der leleschwachen 15-jährigen in der EU gegenüber dem Stand von 2000 um mindestens 20 % gesenkt wird,
- mindestens 85 % (!!!) der 22-jährigen in der EU die Sekundarstufe II abgeschlossen haben sollen.

Man kann als verantwortungsvoller Bildungspolitiker und Bildungspraktiker der EU-Kommissarin Viviane Reding nur zustimmen, die nach der genannten Tagung feststellte:

»Wenn wir uns auf die Aneignung von Wissen sowie die allgemeine und berufliche Bildung konzentrieren, dann geben wir unseren Bürgern das, woran ihnen am meisten gelegen ist: Wohlstand, mehr und bessere Arbeitsplätze, stärkeren sozialen Zusammenhalt und eine intaktere Umwelt. Ohne erstklassige, auf ein lebenslanges Lernen ausgerichtete Bildungseinrichtungen... werden wir das Ziel, ... zum wettbewerbsfähigsten Wirtschaftsraum der Welt mit stärkerem sozialen Zusammenhalt zu werden, nicht erreichen können. ... Wir sollten keine Angst haben davor, von den Erfahrungen der besten Mitgliedsstaaten zu lernen. Nutzen wir Benchmarks und Benchmarking als Instrument für die Aufnahme eines Dialogs und für die Einleitung von Lernprozessen in Politik und Bildung.«¹

Aus dem Selbstverständnis der PDS, aber auch aus den bisher genannten Gründen ist es deshalb nur folgerichtig, dass wir uns als Partei und Fraktion in den öffentlichen Diskurs über Schule und ihre Entwicklung mit eigenen Positionen einbringen und diese in der Gesellschaft diskutieren. Dazu liegt für den kommenden Parteitag ein Entwurf für einen Leitantrag vor, der hier auch allen zur Verfügung gestellt wurde und in die Diskussionen in den Arbeitsgruppen einfließen sollte.

Worin liegen die Eckpunkte für die Politik der PDS in unserem Land auf dem Gebiet der Schulpolitik?

1. RECHT AUF BILDUNG VERWIRKLICHEN

Ob arm, ob reich, Mann oder Frau, mit oder ohne deutschen Pass, privilegierten oder benachteiligten Eltern, ob im Osten oder im Westen der Republik lebend – nach unserer tiefsten Überzeugung haben alle Menschen ein Leben lang ein Recht auf Bildung und auf die Entfaltung aller ihrer Potenziale. Bildung muss auch unter den Bedingungen der Europäisierung und Globalisierung der Märkte allgemeines Gut und Element der sozi-

¹ Pressemitteilung IP/03/620.

alstaatlichen Daseinsvorsorge sein. Eine Steuerung durch den Markt, orientiert an Kundennachfrage und Wettbewerb, kann dies aus unserer Sicht nicht leisten. Denn die auf kurzfristigen Gewinn orientierten Gesetze des Marktes stehen im Widerspruch zu den auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegten Bildungsprozessen und vergrößern tendenziell die Chancen-Ungleichheit. Jukka Sarjala, der Präsident des finnischen Zentralamtes für das Unterrichtswesen, sagte : »Wir brauchen in unserem Land jeden – hoffnungslose Fälle können wir uns nicht leisten!« und er begründet damit das beharrliche Bemühen der Schule um jeden einzelnen Schüler, jede einzelne Schülerin; beständige Ermutigung und individuelle Förderung sind der Schlüssel zum Erfolg. Die deutsche Gesellschaft aber leistet es sich, dass ein Drittel aller 15-jährigen bereits die demütigende oder zumindest entmutigende Erfahrung gemacht hat, sitzen geblieben, heruntergestuft, zurückgestellt, von der Schule verwiesen worden zu sein. Aus Sicht der PDS muss Schule sichern, dass jeder Schüler, jede Schülerin auch ihr Recht auf Bildung verwirklichen kann. Darum ist alles Inhaltliche, Organisatorische und Didaktische zu tun, um den Grundsatz umzusetzen:

2. CHANCENGLEICHHEIT VERWIRKLICHEN

Dr. Jürgen Kluge, Chef von Mc Kinsey & Company Deutschland, stellte im Zusammenhang mit PISA und dem Reformbedarf des deutschen Bildungswesens fest: »Es ist nicht so, als sei seit Pisa nichts passiert – im Gegenteil. Aber zwei Jahre später haben wir *die* zentrale Frage noch nicht beantwortet: Wie schaffen wir es in Deutschland, was andere Länder seit Jahren schaffen: Weltklasse-Leistung *und* soziale Gerechtigkeit?«²

PISA hat gezeigt: Chancengleichheit und hohe Leistungsfähigkeit müssen keine Gegensätze sein, wenn Bildung auf individueller Förderung und nicht auf früher Selektion basiert. Es gibt Bildungssysteme, die beide Ziele verwirklichen. Nicht einmal an der Spitze hat sich die erbarmungslose Auslese im deutschen Schulsystem gelohnt, denn unsere Gymnasiasten leisten trotz der ausgelesenen Schülerschaft kaum mehr als Mittelmaß im Vergleich zu den Spitzen in anderen Ländern. International gesehen haben wir die homogensten Klassen in der Schule und zugleich die einhelligsten Klagen über zu heterogene Klassen, auch bei uns in Mecklenburg-Vorpommern, trotz der bildungspolitischen Geschichte der DDR-Schule bis 1991 und gerade auch in Bezug auf die Umsetzung des Konzepts der Regionalen Schule. Mittlerweile »leisten« auch wir uns in

² In: Erziehung und Wissenschaft. Berlin 2003, Heft 11. S. 12.

MV viele Schulen, in denen immer die falschen Kinder oder Jugendlichen sind, die »da nicht hingehören« und »ohne die ja alles so viel leichter wäre«. Führende Bildungswissenschaftler stellen fest:

Die Homogenisierung ist in Deutschland zur Qualitätsfalle geworden. Verantwortliche in Bildung und Politik müssen sich doch fragen, welche Lebenschancen Kinder aus sozial benachteiligten Schichten haben, die frühzeitig entmutigt und als Versager etikettiert werden. Welche Lebenseinstellung prägt eine gesellschaftliche Elite, die ab dem 11. Lebensjahr keine gemeinsamen Lernerfahrungen mehr mit jungen Leuten anderer sozialer oder ethnischer Herkunft hat? Hier sollen mit der früher beginnenden Bildung und Erziehung schon im vorschulischen Bereich und der weiteren Veränderung der äußeren Struktur der Schule internationale Erfahrungen viel stärker als bisher umgesetzt werden. Inhalt und Organisation bilden eben eine Einheit; die eine Seite bedingt auch stets Merkmale der anderen Seite dieser Medaille. Das gilt um so mehr, weil der »Auszug« der Schülerinnen und Schüler aus der deutschen Schule längst in vollem Gange ist, was die Zahlen von Schulschwänzerei und Schulverweigerung eindrucksvoll verdeutlichen.

Deutschland insgesamt jedoch muss aber die Leistungs- und Gerechtigkeitslücken gleichermaßen schließen. Und zwar sowohl zwischen den Bildungseinrichtungen wie zwischen den Bundesländern. Leistungsfähigkeit und Chancengleichheit – daran müssen sich Kulturföderalismus, gegliedertes Schulsystem, die Qualität von Hochschulen, von beruflicher Bildung und Weiterbildung messen lassen.

3. QUALITÄT VON ANFANG AN UND LEBENSLANGES LERNEN

Für alle Bildungseinrichtungen und Menschen aller Altersgruppen muss der Anspruch auf Qualität gleichermaßen gelten, nicht nur im Schulbereich. Nie wieder können Kinder so gut und so viel lernen und können Benachteiligungen so wirkungsvoll ausgeglichen werden wie in der frühen Kindheit. Deshalb ist gerade die Umsetzung des Integrationsgedankens als Wesensmerkmal künftiger Schule in Mecklenburg-Vorpommern umzusetzen. Rechtzeitig investieren statt später reparieren, dies muss aus Sicht der PDS die Devise jeder Qualitätspolitik für Bildung und Erziehung sein. Gerade kleine Menschen brauchen große Aufmerksamkeit und akademisch hervorragend ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen. Wenn angesichts immer neuer Hiobsbotschaften bei der finanziellen Situation über die Kündigung von bis zu 3000 Menschen in der Landesverwaltung gesprochen wird, dann kann das angesichts der

aktuellen und künftigen Entwicklungen im Schul- wie im gesamten Bildungsbereich nicht für Lehrerinnen und Lehrer zutreffen. In den späteren Bildungsphasen müssen Zugangsmöglichkeiten und hohe Angebotsqualität für alle gesichert sein. Darum ist die PDS für längeren gemeinsamen Unterricht und früher beginnende Bildung, wie das mit dem vorschulischen Jahr ja auch vorgesehen ist. Das alles beinhaltet doch die Botschaft für die Schülerinnen und Schüler: Wir lernen gemeinsam, wir gehören zusammen, die »Guten« wie die »Schlechten«.

4. DEN HÖCHSTMÖGLICHEN BILDUNGSSTAND IN ALLEN TEILEN DER BEVÖLKERUNG ERREICHEN

Wie gut ein Bildungssystem arbeitet, lässt sich daran ermesen, ob und wie gut die Dinge gelehrt, gelernt und erforscht werden, die ALLEN Menschen gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe und Berufsfähigkeit ermöglichen und die ökonomische und kulturelle Zukunft der Gesellschaft sichern.

Auch hier liegen erhebliche Ansprüche an die Gestaltung von schulischem Alltag. Damit diese grundlegende Aufgabe realisiert werden kann, muss »Lernen als verantwortungsbewusstes, einmischungs- und widerspruchsbereites, erfahrungs- und verständnisintensives, vorstellungsreiches und utopieoffenes, phantasiebegabtes und sinnenreiches, selbstbeobachtendes und selbstkritisches, ordnendes, strukturierendes und Regeln begründendes, artikulationsreiches und sprachgewandtes, musisches, rationales und emotionales Tun« angesehen und gefördert werden, wie es Dr. Susanne Thurn, Schulleiterin der Laborschule Bielefeld, formulierte.³

Nur wenn es gelingt, den schulischen Lernprozess als individuellen Prozess eines jeden einzelnen Schülers zu gestalten, in dem Kinder Zeit zum Lernen und Muße zum Entwickeln bekommen, werden die Chancen wirklich gegeben. So neu ist allerdings diese Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche auf sehr unterschiedliche Art und Weise lernen, nicht. Aktueller denn je sind die Diskussionen im schulischen Alltag um Lernmotivation bei den Mädchen und Jungen. Da sind wir dann auch schon bei der immer wieder aufflammenden Debatte um Begabungen. An dieser Stelle möchte ich aus einem Rundfunkgespräch zitieren, welches am 13. August 1969 im Hessischen Rundfunk zwischen Hellmut Becker und Theodor Adorno stattgefunden hat:

³ In: Kulturpädagogische Nachrichten. Nr. 69. S. 22.

»Mir scheint, dass wir an unserem gesamten Bildungswesen deutlich machen können, dass wir eigentlich nicht zur Mündigkeit erzogen werden. Wenn Sie sich die ganz einfache Tatsache der Dreigliedrigkeit unseres Bildungswesens in Schulen für so genannte Hochbegabte, in Schulen für so genannte Mittelbegabte und in sehr viele Schulen für offenbar kaum Begabte klarmachen, dann ist in ihr eine bestimmte erste Unmündigkeit bereits vorgebildet. Ich glaube, dass wir der ganzen Frage der Mündigkeit nicht gerecht werden, wenn wir nicht den *falschen Begabungsbegriff*, der unser Bildungswesen bestimmt, vorweg durch Aufklärung überwinden. ... Das heißt, dass man jemanden >begaben< kann. Von hier wird die Möglichkeit, >Lernen durch Motivierung< in jedem hervorzurufen, eine besondere Form der Entwicklung von Mündigkeit.

Dazu gehört freilich ein Schulwesen, das nicht Ungleichheiten in seinen Gliederungen fortsetzt, sondern durch eine frühkindliche Überwindung ...spezifischer Sperren dann die Entfaltung zur Mündigkeit durch Lernmotivation aufgrund eines äußerst differenzierten Angebotes praktisch möglich macht. Das heißt nun nicht Mündigkeit durch Gesamtschule, sondern Mündigkeit durch Abbau der überkommenen Dreigliederung und durch ein sehr differenziertes, vielfältiges Bildungsangebot auf allen Stufen von der Vorschule bis zur ständigen Weiterbildung.«

Qualität lässt sich nur mit, nicht gegen die Beschäftigten und Lernenden entwickeln. Eine gute Ausbildung sowie eine Kultur gegenseitigen Vertrauens und Respekts sind die Basis jeder Qualitätsentwicklung. Die so genannte »Kuschelpädagogik« steht eben nicht im Gegensatz zu Leistungsanforderungen an die Schüler.

In Politik, Verwaltung und Bildungseinrichtungen werden Menschen gebraucht, die bereit sind, Verantwortung für die Ergebnisse ihrer Arbeit und Entscheidungen zu übernehmen und an deren Verbesserung zu arbeiten.

Maßnahmen der Selbst- und Fremdevaluation sind aus unserer Sicht nur dann sinnvoll, wenn sie helfen, die Arbeit zu qualifizieren und Schwächen zu überwinden, d. h. wenn sie zur Entwicklung und nicht zur Auslese oder Beschämung genutzt werden.

5. DEMOKRATIE UND ERWEITERTE SELBSTÄNDIGKEIT DER SCHULE

Aus Sicht der PDS sind Partizipation und Mitbestimmung wichtige Voraussetzungen, damit Menschen gleichberechtigte und selbstverantwortliche Akteure ihrer Lern- und Arbeitsprozesse sein können. Je selbständiger Bildungseinrichtungen werden, umso mehr Demokratie muss gewagt und verwirklicht werden.

Die erweiterte Selbständigkeit von Bildungseinrichtungen kann dann zur Qualitätsentwicklung beitragen, wenn die Einrichtungen in die Lage versetzt werden, die neuen Freiräume effektiv und kreativ im Sinne verbindlicher Bildungsziele zu nutzen. Staatlich gesteuerte Verfahren der Qualitätssicherung sind insbesondere in solchen Bildungsbereichen notwendig und rechtlich geboten, in denen eine öffentliche Bildungspflicht besteht und der Staat die Verantwortung trägt, gleiche Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten.

Weitere Grundvoraussetzungen für eine zukunftsfähige Schule sind vor allem auch gut ausgebildete, innovative und engagierte Lehrerinnen und Lehrer als Experten und Subjekte. Darum kommt der Gewährleistung von guten

6. LERN- UND ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN BILDUNGSEINRICHTUNGEN

eine große Bedeutung zu. Qualifizierte, motivierte, engagierte Menschen, die respektvoll miteinander umgehen, sind Garant für die Bewältigung dieser vielschichtigen pädagogischen und psychologischen Prozesse. Dafür brauchen sie aus unserer Sicht

- genügend Zeit zum Lernen und Arbeiten in ganztägigen Angeboten in Kindergärten und Schulen,
- eine neue Lehr- und Lernkultur der individuellen Förderung, wo Pädagoginnen und Pädagogen Heterogenität akzeptieren und sich konsequent an den Interessen und Problemen der Lernenden orientieren,
- eine modernen Erfordernissen gerecht werdende Lehrerausbildung an unseren Hochschulen,
- eine bedarfsgerechte und praxisnahe Fortbildung sowie
- eine funktionale und anregungsreiche Lernumgebung in allen Bildungseinrichtungen, die auf die verschiedenen Lern- und Arbeitsbedürfnisse eingeht.

Hier geht es aus Sicht der PDS um langfristige und kontinuierliche Investitionen in Menschen, Ideen, Konzepte, Bedingungen.

Was auf den ersten Blick nach Kosten aussieht, sind tatsächlich höchst rentierliche Investitionen in die Zukunft, und zwar sowohl für den individuellen wie für den gesellschaftlichen Fortschritt und Wohlstand. Geld wird gebraucht:

- für ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagschulen – in Kitas und Schulen – mit ausreichendem pädagogischen Personal;
- für individuelle Lernförderung, Sprachförderung, berufliche Qualifizierung;

- für Ressourcen, Unterstützungseinrichtungen und Beratungsdienste (Bibliotheken, Computerausstattungen, moderne Lehr- und Lernmaterialien, Bildungsberatung, Schulpsychologinnen und -psychologen);
- für den Ausbau von Studienplätzen und
- für Weiterbildungsangebote, die lebenslanges Lernen unabhängig vom Geldbeutel zur biografischen Selbstverständlichkeit werden lassen.

Nun wird der eine oder andere sagen: Wie blauäugig! Sieht die PDS denn nicht, wie es um die Finanzen in der Republik und dem Land bestellt ist? Genau deshalb! Weil es um eine klare Prioritätensetzung geht, gerade auch in Zeiten knapper Kassen. Weil es darum geht, in der Mehrheit der Bevölkerung eine breite Zustimmung dafür zu bekommen, Geld für zukunftsfähige Bildung auszugeben und nicht für Straßen und Fluglinien, so schön das auch wäre! Jeden Euro auch im Bildungsbereich so an Ergebnissen orientiert einzusetzen wie nur irgend möglich, das schließt aber eben auch die Erkenntnis ein, dass Bildung keine Spardose der Nation ist, eben auch nicht im Vergleich mit anderen Ländern. Wir haben, mit Verlaub, nicht zu viel Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen, sondern zu wenig! Von weiterem Stellenabbau zu sprechen, ist kontraproduktiv.

Eine zukunftsfähige Schule muss also aus Sicht der PDS eine sein, die Chancengleichheit sichert. Nur dann ist die Entwicklung von Jungen und Mädchen derart gesichert, dass sie ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Das grundlegende Merkmal von PDS-Bildungspolitik ist: *Bildungsphilosophie des respektvollen fördernden Umgangs miteinander. – Fördern statt Auslesen.*

Erfolgreiche und wirkungsvolle Bildungssysteme haben eine solche gemeinsame Philosophie für alle Bildungsbereiche. Sie haben einen »roten Faden«, der für alle ihre Bildungseinrichtungen im Prozess des lebensbegleitenden Lernens gilt. Die finnische Bildungsphilosophie z. B. kommt mit wenigen Merkposten aus: Alle werden gebraucht, niemand wird zurückgelassen oder beschämt, auf den Anfang kommt es an. Die soziale Gruppe und die Lern-Orte »erziehen mit«.

Wie sagte die EU-Kommissarin? »Wir sollten keine Angst haben davor, von den Erfahrungen der besten Mitgliedstaaten zu lernen.«

Also: Dann machen wir es doch!